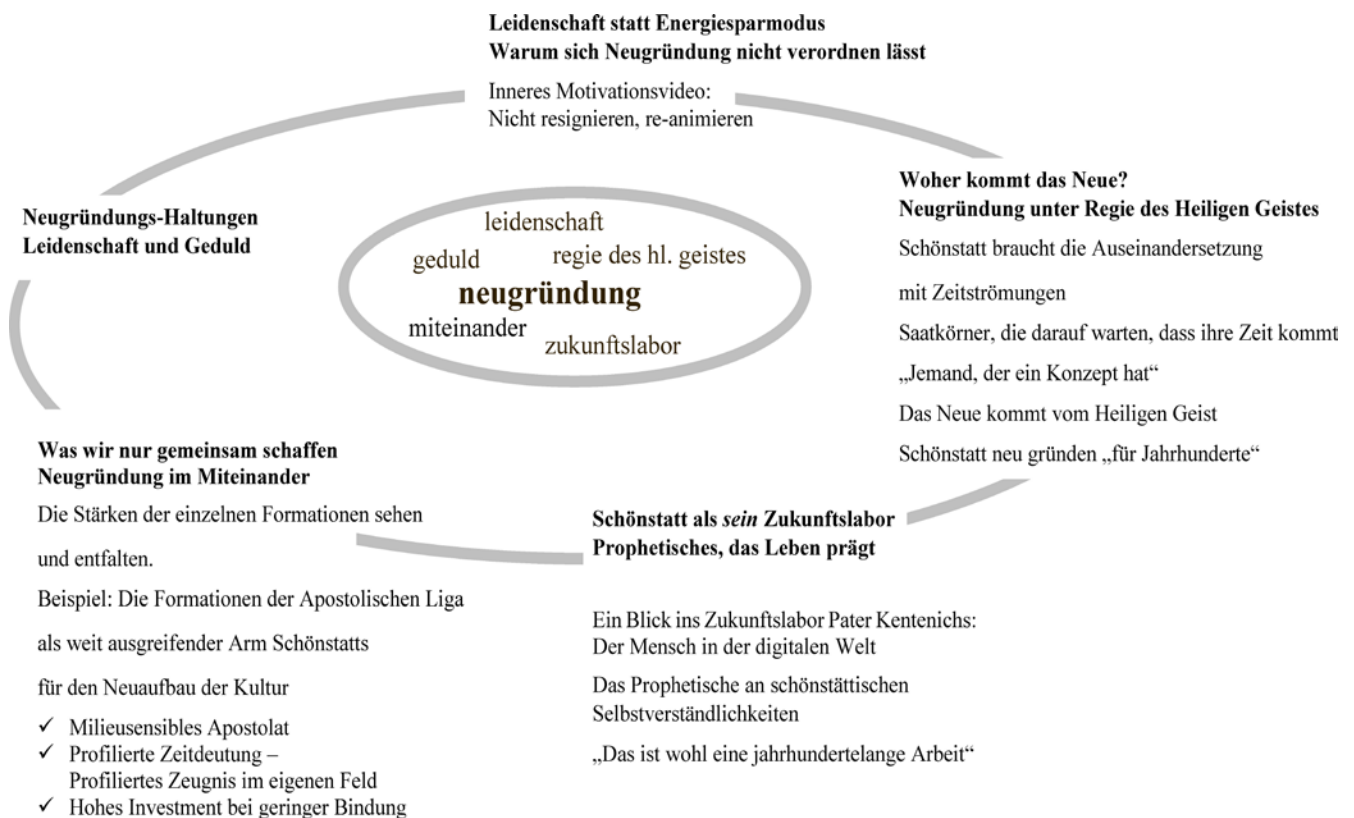


„Neugründung: Schönstatt eine Zukunft geben. Der Zukunft Schönstatt geben

Schwester Dr. M. Nurit Stosiek, Schönstatt

3. März 2018

Disposition



Liebe Delegierte unserer deutschen Schönstatt-Bewegung!

Es geht in diesem Vortrag um die Neugründung Schönstatts unter den Bedingungen der Zukunft. Meine Aufgabe ist es nicht, zu sagen, wie man das machen muss. Meine Aufgabe ist lediglich, einige Denkanstöße zu geben zur Diskussion darüber, worauf es bei einer Neugründung hier und jetzt möglicherweise ankommt.

Leidenschaft statt Energiesparmodus

Warum sich Neugründung nicht verordnen lässt

Zum Einstieg eine kurze Selbstreflexion: Was macht uns bereit zur Neugründung unserer deutschen Schönstattfamilie, was ist hinderlich? Tun wir einen Seitenblick auf unser Alltagsleben: Wir tendieren für gewöhnlich dazu, auf bewährte Reaktionsmuster zurückzugreifen, hirntechnisch gesprochen: Wir bevorzugen die „Autobahnen“ in unserem Kopf, gut ausgebaute Nervenbahnen, die durch häufige Nutzung fast automatisch funktionieren und deshalb Energie sparen: Welche Wege wir alltäglich benutzen, das Autofahren, unser Sozialverhalten, manche Denk-, Reaktions- und Urteilmuster – vieles schleift sich im Lauf des Lebens so ein, dass wir es energiesparend, das heißt ohne Nachdenken schaffen. Je länger wir etwas wissen oder können und je älter wir werden, umso mehr neigt unser Gehirn dazu, diese bequemen und gut ausgebauten Autobahnen zu nutzen, und umso geringer ist die Lust, sich neue Wege – Trampelpfade – zu bahnen. Das ist die Kehrseite des „Energiesparmodus“ im Gehirn: bestimmte Energien werden nicht mehr aktiviert und bleiben damit unwirksam. Dann tritt das ein, was Pater Güthlein gestern bei den „Crack-Signalen“ nannte: Wiederholung statt Experiment, auch da, wo die Wiederholung des Gewohnten nicht mehr greift.

Es gibt auch in unserem „Schönstatt-Gehirn“ diese „Autobahnen“: Themen, die wir kennen; Abläufe, unsere Tagungen, die Strukturen, die Art, unseren Gründer zu sehen ... All das ist wichtig und mittlerweile gesichert. In der Anfangszeit war das anders – in der Anfangszeit Schönstatts, aber auch, als wir selbst zum ersten Mal Schönstatt begegnet sind: da war alles neu, vielleicht überraschend, vielleicht provozierend. Jedenfalls hat es uns angezogen, sonst wären wir nicht dabeigeblichen. Diese Anfangsphase kostet Energie, aber hat auch viel an Motivation. Jede Anfangsphase, jede und jeder, die/der neu zu Schönstatt stößt, hat etwas von „Neugründung“ in sich.

Das kann sich mit der Zeit verlieren. Da wir Menschen auf Gewohnheit angelegt sind, kann es auch im Umgang mit einem Charisma zu einem „Energiesparmodus“ kommen. Auch hier: Die Gewöhnung an Abläufe und Inhalte entlastet, aber macht die Dinge auch leicht zur Gewohnheit und dann gewöhnlich. Die Begeisterung, die am Anfang stand, verliert sich, und damit auch eine gewisse Kreativität. Auch das belegt die Hirnforschung: Damit sich im Gehirn neue Verschaltungen bilden – und dadurch kreative Neuansätze –, braucht es eine gewisse Leidenschaftlichkeit.

Unser Gründer hatte ein Standardwort, um zu beschreiben, was ihm bei seiner Familie höchst zuwider ist: „Wenn Reserve Ruh hat, hat Reserve Ruh ...“. Ich glaube, unser derzeitiger Zustand als deutsche Bewegung – dass unsere Reserven rapide schmelzen, personell, finanziell – ist in seinen Augen

ein Glücksfall. Denn Reserve hat nicht Ruh, wir müssen nachdenken, wie es weitergeht, und merken möglicherweise dabei auch, wie schön es ist, darüber nachzudenken. Vielleicht kommt sogar so etwas wie Leidenschaft auf, Freude am Neuentdecken und Neuwerden. Jetzt im Kentenich-Jahr ist etwas davon zu spüren. Und damit beginnt etwas Neues, der Heilige Geist hat die Chance, uns neue Dimensionen in Schönstatt, im Charisma unseres Gründers zu erschließen.

Ohne eine gewisse Leidenschaftlichkeit ist Neugründung nicht denkbar. O-Ton unseres Vaters bei einer Gymnasiastentagung: „Wenn meine Schönstattüberzeugung bloß Kopfkissen ist und nicht Wärme des Herzens in sich schließt“, dann werden wir keine „Baumeister einer großen Zukunft“¹

Natürlich bringen wir alle zu dieser Delegiertentagung auch manches – vielleicht allzu viel – aus unserer Schönstattarbeit mit, was uns entmutigt, wo eben keine Neuheit spürbar ist. Daher, gewissermaßen als seelisches „Warming up“, ein *kleines Motivationsvideo*, das Sie bitte jetzt selbst vor Ihrem inneren Auge abspielen lassen. Es ist getitelt:

Nicht resignieren, re-animieren

Re-animieren im wörtlichen Sinn: Im Rückgriff auf frühere Begeisterung neu den Geist spüren. Die erste Leidenschaft wieder wachrufen.

Fragen wir uns einen Moment – und lassen die Antwort bildhaft vor unserem inneren Auge ablaufen: Was wäre in meinem Leben nicht, wenn Schönstatt nicht wäre, meine Gliederung oder Gemeinschaft nicht wäre, bestimmte Menschen, die ich hier kennengelernt habe, mir nicht begegnet wären, bestimmte Gedanken, Ideale, Lebenssichten nicht wären?

Oder, wenn Sie das Drehbuch lieber positiv anlegen: Was hat mich seinerzeit bewegt, zu Schönstatt zu kommen? War es ein Mensch, der für mich authentisch war, eine Gruppierung, die mich angezogen hat, ein Gedanke, der mich fasziniert hat? Wir alle sind doch zu Schönstatt gekommen, weil uns etwas entzündet hat.

Lassen wir das für einen Moment in uns wach werden ...

Background: leise Klavier Jubiläumslied 2014

Wenn wir uns an die Gnade des Anfangs erinnern, dann ist da auch ein Gegenüber, die Gottesmutter, die uns im Liebesbündnis angenommen hat. Sie verliert ihre Leidenschaft uns gegenüber nie,

¹ J. Kentenich, Schlussvortrag bei einer Gymnasiastentagung, 27.7.1936, ediert in: An seine Jungen, o. J., S. 42-60, S. 52.

das kann auch in uns neu die Liebe wecken. Pater Bezler hat einmal das berührende Beispiel von einem Sodalen der Kriegskongregation erzählt – einer der Namen auf der Tafel im Urheiligtum. Der hat das Liebesbündnis geschlossen, „ist Priester geworden, ist abgefallen und gestorben, ohne sich bekehrt zu haben – soweit wir das wissen ... Da war natürlich auch die Frage: Wo ist er wohl jetzt? Und darauf folgte ein großes Schweigen. Dann wurde Herr Pater gefragt: „Sagen Sie, was meinen Sie denn?“ – Herr Pater antwortete: „Ich war dabei, als er die Weihe abgelegt hat. Ich weiß, wie ernst er das gemeint hat. Aber darauf kommt es nicht in erster Linie an. Die Weihe ist gegenseitig. Die Gottesmutter hat auch Ja gesagt. Und die hält ihr Ja, und sie ist stärker als auch unsere Schwäche. Wer auf der Tafel steht, der ist gerettet.“²

Woher kommt das Neue?

Neugründung unter der Regie des Heiligen Geistes

Was ist das „Neue“, wenn wir von Neugründung sprechen? – Die Summe unserer Träume von einem Zukunfts-Schönstatt? Die Neuaufbrüche und Impulse, die uns das Zeitgeschehen anbietet? Eine Neuentdeckung des bereits Bekannten in aktuellerem Kontext?

Woher kommt das Neue, wenn wir von Neugründung sprechen? – Lassen wir uns für unser inneres Forschungsgespräch auf drei Zeugnisse ein, die ein Denkanstoß sein können.

✓ Schönstatt braucht die Auseinandersetzung mit Zeitströmungen

Das Erste: Pater Boll hat einmal erzählt, wie sie als Studenten in Fribourg Gelegenheit hatten, mit dem großen Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar zu diskutieren. Die Weite und der Universalismus Balthasars haben den jungen Günther Boll fasziniert. Er schrieb seinen ersten Brief an den Gründer nach Milwaukee und schilderte ihm ganz offen, was ihn nach dieser Begegnung quälte: „Ich finde, dass Schönstatt, wie ich es kenne, zu eng ist – nicht weit genug.“ Zu seiner großen Überraschung erhielt er eine ausgiebige Antwort von Herrn Pater, den er damals noch gar nicht kannte. Er bestärkte ihn in seinem Anliegen und schrieb ungefähr so: „Das ist eine meiner großen Sorgen: Durch die Auseinandersetzung mit der Kirche und der Autorität und allem, was damit zusammen-

² Zeugnis von Pater Franz Bezler bei der Oktoberwoche 1988.

hängt – das ist eine Frage auf Leben und Tod –, sind alle geistigen Kräfte in Schönstatt absorbiert, und wir können gar nicht mehr alles genügend verfolgen, was so läuft.“³ Unser Vater legte ihm dar, dass er selbst von Anfang an bemüht war, mit allen großen Zeitströmungen in Kontakt zu kommen und von Schönstatt aus dazu Stellung zu nehmen. Diese geistige Auseinandersetzung müsse unbedingt wieder kommen, sonst könne Schönstatt seine Sendung nicht erfüllen. Und dann schrieb er: „Wer ist Schönstätter? Derjenige, der aus dem Liebesbündnis mit den drei Kontaktstellen lebt. Wenn Sie das tun, dann können Sie so weit und so offen sein, wie Sie wollen. Es muss nur alles mit diesem Wurzelboden unserer schönstättischen Existenz verbunden sein.“ Pater Boll sagt: „Von dem Augenblick an habe ich keine Schwierigkeiten mehr gehabt mit der Enge Schönstatts. Es gibt Enge von Schönstättern, aber keine Enge von Schönstatt ... In Milwaukee habe ich dann die große Offenheit unseres Vaters erfahren. Ich habe nie einen Menschen erlebt, welcher derartig offen und weit war wie unser Vater ... Wenn Sie mit ihm gesprochen haben und auf irgendein Thema kamen, so hatte er darüber gelesen, er kannte die Person von früher oder wusste von Beziehungen, die sie hatte. Er wusste, was sie denkt oder früher gedacht hatte. Er war wirklich im Gespräch mit allen geistigen Strömungen.“⁴

Ein Erstes zu unserer Frage: Woher kommt das Neue? – Es liegt in der Fühlungnahme mit den großen Zeitströmungen. Es geht also nicht um jedes kleine „Trendchen“, sondern um das, was die Trendforschung heute Megatrends nennt: Tiefenströmungen, die sich zumindest über einige Jahrzehnte in immer neuen Ausprägungen zeigen. Diese Strömungen zu beobachten, zu untersuchen: Was steckt dahinter? Was ist die Suchbewegung, was die Stimme Gottes darin?, schafft immer neue Impulse, neue Verknüpfungen, die zu neuem Handeln führen.

✓ **Saatkörner, die darauf warten, dass ihre Zeit kommt**

Lassen wir uns noch auf ein zweites Zeugnis ein: In der Oktoberwoche 2008 hat Pater Penners erzählt, wie ihnen als junge Theologen der Patres zwar das familienhafte Miteinander kostbar war, das durch die Heimkehr Herrn Paters in der Schönstattfamilie aufbrach. Aber trotzdem hatten sie, die einen mehr, die anderen weniger, das Unbehagen: Ist dieses Schönstatt wirklich auf der Höhe

³ Pater Boll am 16. November 1985 bei einem Kreis von Akademikerinnen. Nicht veröffentlichtes Manuskript. Er zitierte den Brief unseres Gründers aus dem Gedächtnis, es ist also keine wörtliche Wiedergabe.

⁴ Ebd.

der Zeit, auf der Höhe der nachkonziliaren Kirche? Die Einzelnen schrieben das Herrn Pater. Monate später kam er ins Studentat nach Münster. Pater Penners erzählt weiter: „Das muss wohl bei ihm ‚gearbeitet‘ haben: Wie wäre das, wenn man die junge Generation Schönstatts an diese Zielsetzungen setzt, die so viel innere Weite haben. Wie wäre es, wenn sie sich für die beiden letzten Zielsetzungen interessieren und ihr Leben, ihr Engagement drangeben, dass die Familie dem entgegenwächst? Kann das nicht ein Anstoß sein vom lieben Gott, dass da eine neue Generation kommt, die über die Exilszeit hinausdenkt, hinausfühlt, hinauswill, die sich nur wohlfühlt in einer Kirche, wo Schönstatt wirklich in Kontakt mit dieser Kirche steht? Und in diesem Sinne hatte er ‚Futter‘ für uns, das wir so nicht erwartet haben. Aber wir hatten auch nicht das Gefühl, wir werden jetzt vor ein ‚Wägelchen‘ gespannt. Sondern das, was er in uns wahrnahm, was er als göttliche Planung wahrnahm, ging irgendwo in seinem Denken, Leben und Lieben eine Einheit ein.“⁵

Was an diesem Zeugnis interessant ist: Herr Pater hatte schon sehr früh alle drei Zielgestalten proklamiert: 1916 den Apostolischen Weltverband. Er hat die Saat ausgestreut, aber dann sehr lange gewartet, bis eine Generation in Schönstatt kam, die diese Weite der Zielgestalten suchte, bei der diese Saaten dann auf einmal aufgingen.

Pater Gütthlein hat da gestern etwas sehr Schönes erzählt, wie er dieser Tage bei einem Gespräch mit einem Leiter einer geistlichen Gemeinschaft darauf kam, dass unser Vater so große Ziele hatte, und welche Geduld er aufbrachte, wenn es nicht voranging. Da kommentierte dieser Mann, der selbst Familienvater ist: „Das ist sehr väterlich“.

Ein sehr schöner Kommentar: Ein Vater stürmt nicht einfach voran, ein Vater passt sich seinen Kindern an, denn er will ihnen ja Zukunft geben, auch durch die Visionen, die er ihnen ins Herz legt. „Das ist sehr väterlich“, das ist auch das Vertrauen: Was ich nicht mehr ins Werk setzen kann, werden meine Kinder tun, wenn ich in ihre Herzen die Saaten lege. Die Vision lebt in meinen Kindern weiter.

So war unser Vater, er sah sich immer mit seiner Familie zusammen. Das ist natürlich auch für unsere Art der Neugründung ein Impuls: Auch wir sind Teil einer Schönstattfamilie, die hoffentlich länger lebt, als unsere Lebensspanne ist. Daher ist es nicht einmal das Wichtigste, was wir als jetzige Generation alles ins Werk setzen, sondern dass wir das an Neugründung tun und gewissenhaft tun, was uns zugedacht ist. Vor allem haben wir jetzt diese sehr väterliche und mütterliche Aufgabe, den Nachwachsenden das Feuer der Vision ins Herz zu legen. Denn möglicherweise sind sie für Dinge

⁵ Zeugnis von Pater Dr. Lothar Penners bei der Oktoberwoche 2008.

berufen, die wir noch gar nicht sehen, so wie damals die junge Generation nach der Heimkehr Herrn Paters, die auf einmal „Feuer fing“ für die zweite und dritte Zielgestalt Schönstatts.

✓ **Jemand, der ein Konzept hat**

Noch kurz ein drittes Zeugnis. Eine unserer Akademikerinnen – 1968 ganz junge Studentin –, erzählte, eigentlich habe sie sich damals nicht für den Gründer interessiert, sie dachte: „Das ist doch nur ein frommer Pater“, es war ihr auch zu viel „Wirbel“ um ihn. Aber dann erfuhr sie in ihrer Studentinnengruppe, Herr Pater habe gebeten, doch alles, was an den Universitäten an Flugblättern und an Diskussionen und Papier existiert, für ihn zu sammeln. „Da hab ich gedacht, das ist doch etwas anderes mit dem Pater Kentenich, da steckt doch mehr dahinter.“ Der „zündende Funke“ für sie war dann die Vision von der „heilsgeschichtlichen Sendung des Abendlandes“. „Das war für mich wirklich der Punkt, da war so eine geistige Weite, das war so interessant, das war so spannend, vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Marxismus – das war ja unsere Spannung in den Fakultäten. Dass da endlich ein Konzept ist: Da ist jemand, der veranstaltet nicht nur ‚Teach-ins‘ und ‚Sit-ins‘, sondern der hat ein Konzept, wie die Gesellschaft der Zukunft aussehen kann. Und der ist für seine Sendung vierzehn Jahre in die Verbannung gegangen. Das hat mich sehr überzeugt und das fand ich wirklich beeindruckend.“⁶

Ob Pater Kentenich für uns Neues zu sagen hat, liegt auch daran, dass wir ihm mit neuen Fragen begegnen. Für diese Studentin war es die damalige „68er-Revolution“, für uns sind es andere Fragen. Den Gründer zu studieren unter einer aktuellen Fragestellung, entbindet das Charisma, da ergeben sich neue Antworten. Freilich nur dann, wenn es auch ins Leben hineingreift.

✓ **Das Neue kommt vom Heiligen Geist**

Woher kommt das Neue? – Dadurch, dass Schönstatt in Fühlung kommt mit Zeitenstimmen und Seelenstimmen und dass so in Einzelnen, in bestimmten Generationen Saatkörner unseres Charismas einen Boden finden, in dem sie aufbrechen und Kraft entfalten für diese Zeit. Dazu ist es nötig,

⁶ Zeugnis von Inge Wilhelm bei der Oktoberwoche 2008.

immer neu aus dem Zeitgeist den Geist der Zeit herauszufinden. Der Geist der Zeit ist das, was der Heilige Geist durch diese Strömung sagen will.

Wo unser Charisma auf den Geist der Zeit trifft, wird es entriegelt und entfaltet eine ungeheure Kraft. Wo diese Berührung fehlt, verdunstet es. Die „Formel“ für Neugründung Schönstatts heißt also: Aus den Zeitströmungen ständig den Geist der Zeit herausfiltern und zugleich aus dem Charisma des Gründers das heben, was darauf reagiert.

Dass das kein Kinderspiel ist, ist uns klar. Kurz nach der Machtergreifung Hitlers, Anfang April 1933, sagt Herr Pater zu uns Marienschwestern:

„Es wird eine neue Zeit geboren mit neuen Antrieben und mit neuem Antlitz ... Wir müssen auch einmal durch die Tat zeigen, dass wir wirklich mit eingreifen in das Räderwerk der neuen Zeit ... Es muss einmal eine starke geistige Auseinandersetzung kommen.“⁷

Eine starke geistige Auseinandersetzung mit Zeitströmungen, die sich wecken lässt, auch zum Widerstand wecken lässt, wo der Zeitgeist destruktiv wirkt. Eine geistige Auseinandersetzung, die aber vor allem konstruktiv an der Neuwerdung mitwirkt. „Geschichtsschöpferisch“ nennt unser Gründer das. Der Philosoph Gert Heidenreich schreibt in einem seiner Essays, viele Bürger heute würden sich von der Politik vor allem eines wünschen: „das Ende aller Komplikationen. Dieser Wunsch führt, realisiert, in die Totalkomplikation, die man auch Katastrophe nennt“⁸. Pater Kentenich sagt es in einer Studie während seines Exils ähnlich: Wenn es nicht gelingt, dass Menschen sich von innen her investieren für die Neuwerdung der Gesellschaft, sich auch unter Opfern investieren, dann gehört die Zeit den ‚terribles simplificateurs‘, den schrecklichen Vereinfachern. Sie versprechen mit ihren falschen Alternativen den Leuten simple Lösungen, die es nicht gibt.

✓ **Schönstatt neu gründen „für Jahrhunderte“**

Wenn wir als deutsche Schönstatt-Bewegung von Neugründung sprechen, dann muss das in diesem großen Kontext gesehen werden: Die Art, wie wir jetzt unser Schönstatt neu gründen, stellt Weichen für die Zukunft unserer Gesellschaft, für die Zukunft unserer deutschen Kirche – so oder so. Es sind eben nicht *wir*, die wir unser eigenes Lebensprojekt hier noch einmal neu erfinden. Es ist der Heilige

⁷ J. Kentenich, 11. April 1933 zu Schönstätter Marienschwestern.

⁸ Gert Heidenreich, „Wir sind Kultur. Über geistige Ernährung“, Verfügbar unter: http://www.frankfurter-hefte.de/upload/Archiv/2009/Heft_10/PDF/2009-10_Heidenreich_web.pdf.

Geist, der die Urheberrechte in Schönstatt hat und der mit Schönstatt etwas vorhat. Der, wenn wir an das „Schattenwort“ unseres Gründers denken, etwas vorhat für Jahrhunderte.

„Für Jahrhunderte“, damit signalisiert unser Gründer die rapide Zäsur in der Menschheitsgeschichte, die Kulturwissenschaftler in etwa zur Gründungszeit Schönstatts ansetzen: Seit dem Übergang des Menschen von der Jägerkultur zur Sesshaftigkeit in der Jungsteinzeit – das war rund 11.000 v. Chr. – habe es nicht mehr so einen Einbruch gegeben wie seit Ende des 19./Beginn des 20. Jahrhunderts. Damals, also vor rund 13.000 Jahren, war die Transformation so tiefgreifend und ging so umfassend quer durch die Menschheit hindurch, dass sie viele Jahrhunderte gedauert haben muss.

Die Umbruchszeit heute wird nach Schätzung der Historiker ähnlich tiefgreifend sein.

Pater Kentenich sah eine „Zeitenwende, ein neues Stück Menschheitsgeschichte“⁹ kommen und sah die Aufgabe Schönstatts in einem „schöpferischen Neubau unserer religiösen Kultur und gesamten Erziehung“¹⁰.

Seine Familie war für ihn dazu eine Art „Zukunftslabor“.

Schönstatt als *sein* Zukunftslabor

Prophetisches, das Leben prägt

Vieles, was uns in Schönstatt gegeben ist, mögen wir einfach als hilfreich empfinden für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Aber um die darin versteckte Prophetie zu entdecken und all das schöpferisch weiterzuentwickeln, müssen wir diese Dinge im Umgang mit den Zeitströmungen neu experimentieren. Dann ist Schönstatt tatsächlich dieses „Zukunftslabor“, in dem die Kultur von morgen Gestalt annimmt. Betrachten wir es an einem konkreten Fallbeispiel – gestern war ja schon vom digitalen Alltag die Rede:

✓ Ein Blick ins Zukunftslabor Pater Kentenichs: Der Mensch in der digitalen Welt

Auf einer meiner Reisen kam ich mit einem jungen Mann ins Gespräch, er schrieb gerade seine Bachelorarbeit im Fachbereich Medienpsychologie. Es ging um den Einfluss digitaler Medien auf uns,

⁹ Marianische Erziehung. Pädagogische Tagung 1934, Vallendar-Schönstatt 1971, S. 99.

¹⁰ A. a. O., S. 100.

und ich habe ihm einige Dinge gesagt, die ich von unserem Gründer kenne. Da fragte er: Könnte man mit dem Mann mal ein Interview machen? – Als ich ihm sagte, dass dieser Mann 1968 gestorben ist und seine Expertise aus den 1950er-Jahren stammt, war er sehr überrascht.

Vermutlich haben die Zuhörer Pater Kentenichs in den späten 1940er- und 1950er-Jahren nicht recht verstanden, warum er Radio und Film damals so sehr als Gefahr für die Persönlichkeitsentfaltung des Menschen brandmarkte, zum Beispiel: Der Radiomensch verliert die Fühlung mit der Realität, mit seinen eigenen Sinnen, er hat keine innere Geschichte mehr, sondern empfängt wahllos, was Radio und Film ihm bieten.¹¹

Aber genau so wird heute die Wirkung digitaler Übernutzung auf den Menschen beschrieben: Realitätsverlust, die Wahrnehmungskraft der Sinne verkümmert, die Psyche wird destabilisiert durch die wahllos konsumierten Impulse aus dem Netz.

Das ist dieser prophetische Witterungssinn bei unserem Gründer. Er hat in diesen Anfangsstadien das Gesamtphänomen umgriffen, eben all das, was heute an Digitalisierung läuft. Entsprechende Hinweise von ihm zu entschlüsseln, hilft uns in unserer eigenen Zeitdiagnostik.

Dazu ein Beispiel: Vor allem in der jungen Generation sind *Snapchats* sehr beliebt: Man versendet vom Smartphone Fotos und andere Medien, die beim Empfänger nur eine bestimmte Anzahl von Sekunden sichtbar sind und sich daraufhin selbst „zerstören“. – Der Medienwissenschaftler Roberto Simanowski beschreibt, worauf das hinausläuft:

„Man sagt noch weniger, was man tut oder wie man sich fühlt, und schickt umso mehr Schnappschüsse: Ich im Gym, ich nach dem Training, ich im Restaurant, ich vor dem Fernseher ... Eifrige Snapchatter wissen am Abend zwar kaum noch, was alles sie auf diese Weise während des Tages kommuniziert haben, aber das ist auch egal ... Auf Facebook und in anderen sozialen Netzwerken ‚beschreiben‘ wir unser Leben, indem wir es leben, und produzieren so eine Autobiografie, deren Inbild nie durch unser Hirn ging.“¹²

Wir produzieren eine Autobiographie aus Schnappschüssen, ohne tiefere Verarbeitung. So entsteht keine innere Geschichte. Kommentar Pater Kentenich: „Eindruck auf Eindruck. Da ist der

¹¹ Vgl. Maria, Mutter und Erzieherin. Eine angewandte Mariologie, Vallendar-Schönstatt 1973, S. 341 f.

¹² Roberto Simanowski, Die Kommunikationsutopien des Mark Zuckerberg, Neue Züricher Zeitung, 16.1.2016, Verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/was-facebook-wirklich-will-1.18678097>.

Mensch nachher bloß selber ein Stück Film. Ich nehme auf die Leinwand meines Herzens allerlei Bilder auf, aber keines wird verarbeitet“¹³.

Bei unserem Gründer finden sich nicht nur solche diagnostischen Aussagen. Er bietet auch Elemente für einen reifen Umgang mit den neuen Medien an. Er hat ja nichts gegen die Digitalität, wie er auch 1912 nichts gegen die Telegrafmasten hatte.

Wenn wir schönstättische Selbstverständlichkeiten wie Persönliches Ideal oder unsere Art der Betrachtung oder die konkreten Mittel zur persönlichen Meinungsbildung aus dieser Sicht betrachten, haben sie etwas Prophetisches. Und darum geht es, alle diese Dinge, die uns vertraut sind, als Handwerkszeug für die Erziehung eines neuen Menschentyps zu sehen, der so ganz anders empfindet und lebt.

✓ **„Das ist wohl eine jahrhundertelange Arbeit“**

Im Zukunftslabor unseres Gründers finden sich Forschungsbeiträge zu vielen Themen, die wir heute in ihrer ganzen Schärfe erst langsam erfassen: Thema Gender, Thema Transhumanismus und Manipulierbarkeit des Menschen in seinen Urbausteinen oder die Frage: Wie kann eine globalisierte Weltgesellschaft menschenwürdig funktionieren? Themen, auf die er differenziert „vorausreagiert“ hat, wenn man seine Worte entsprechend dechiffriert. Natürlich sind das keine Rezepte, er zeigt Linien und gibt Denkanstöße im Vertrauen darauf, dass die Seinen daraus Lösungen entwickeln werden, wenn die Zeit gekommen ist.

In dieser ruhigen, bescheidenen Vorarbeit im kleinen Rahmen seiner Bewegung hat Herr Pater seinen Beitrag gesehen, diese Umbruchszeit zu gestalten. Er wollte nicht Reden halten, sondern Modelle schaffen, und er tat es geduldig in dem Wissen, dass die Transformation von Lebenseinstellungen sich nie auf die Schnelle und in Massen vollzieht. „Das ist wohl eine jahrhundertelange Arbeit“¹⁴, so sagt er, und betont: „Schönstatt will und kann die Welt nicht dadurch erneuern, dass es auf einmal ein Gottesbote wird, der eilends durch die Welt hindurchrast, der überall in die Trompete bläst,

¹³ J. Kantenich, April 1950 zu Schönstätter Marienschwestern.

¹⁴ J. Kantenich, Liturgische Werktagshelligkeit 1938, Priesterexerzitien. Vallendar-Schönstatt 1997, S. 56.

um alles zu sammeln. ‚Fürchte dich nicht, du kleine Herde.‘ Es hat Gott, dem Herrn gefallen, dir, der kleinen Herde, das Reich zu übertragen“¹⁵.

Ist dies nicht ein Wort für uns als deutsche Schönstattfamilie, die wir uns über einen Neugründungsprozess Gedanken machen? Vielleicht liegt ein wesentlicher Hebel zur Neugründung darin, dass wir unser eigenes Zukunftslabor neu sehen und noch wirksamer im Sinn unseres Gründers einzusetzen üben. In einer Studie während seines Exils denkt Pater Kentenich darüber nach, wie das Neuartige Schönstatts sich in der Zeit auswirken und fruchtbar werden kann, und schreibt: Was jetzt ein Einzelner – er als Gründer – getan hat, muss später im Miteinander geschehen.

Was wir nur gemeinsam schaffen

Neugründung im Miteinander

„Der Dreh“, so ist ein Klassiker der lösungsfokussierten Kurztherapie von Steve de Shazer im Deutschen getitelt. Er beschreibt darin, dass „der Dreh“ hin zu einer Lösung darin liegt, dass man inmitten von dem, was nicht läuft, herausfindet, was funktioniert. „Weiß man, was funktioniert, macht man damit weiter“, ist sehr vereinfacht dann die Grundregel.

Vielleicht liegt augenblicklich für uns als deutsche Schönstatt-Bewegung der „Dreh“ zu einer gelingenden Neugründung darin, dass wir das entdecken, was tatsächlich funktioniert bzw. funktionieren kann, wenn wir hier noch einmal ganz neu die Intention des Gründers heben und anwenden: Das Zusammenspiel unserer Gliederungen und Gemeinschaften als Apostolische Bewegung von Schönstatt.

Familie Wolff hat ja gestern schon etwas vom Treffen der Verbände erzählt. Als die Einzelnen von ihrem spezifischen Charisma berichteten, haben wir eine interessante Feststellung gemacht: Herr Pater hat jeder Gemeinschaft gesagt, sie sei die Wichtigste. Uns wurde neu bewusst, wir haben alle eine Sendung als Säkularinstitute mitten in der Welt, aber jede Gemeinschaft hat dabei ein gewisses Alleinstellungsmerkmal. Damit wächst die Achtung voreinander, ebenso ein entlastendes Vertrauen: Wir können das „Plus“ der je anderen Gemeinschaft nutzen, es muss nicht jeder alles leisten. Und gemeinsam können wir doch einiges im Sinn unserer Sendung erreichen. Am Ende war ein Feedback: Obwohl wir nicht so sehr auf Problempunkte – etwa die Nachwuchsfrage – geschaut

¹⁵ J. Kentenich, 10.12.1967, zu Schönstätter Marienschwestern.

haben, haben sich Lösungen gezeigt, weil ein neues Miteinander entsteht.

Ob das nicht auch für uns als Gesamtbewegung ein erster Schritt zur Neugründung werden könnte, dass wir entdecken, wie der Gründer die einzelnen Formationen im Werk gesehen und ausgerüstet hat, und dass wir diese Kernkompetenz dann auch ganz bewusst profilieren?

Nehmen wir zum Beispiel die Konzeption unseres Gründers von der Apostolischen Liga – durch das, was Familie Wolff vom Verbändetreffen erzählt hat, ist uns ja die Tiefendimension Schönstatts gegenwärtig, und das gegenwärtig zu halten ist sehr wichtig. Je weiter eine Bewegung ausgreift, umso stärker muss die Mitte, das Innenleben sein.

Aber schauen wir jetzt einmal in Ergänzung, in Spannungseinheit dazu auf die Konzeption unseres Gründers von der Apostolischen Liga, das sind die Gliederungen bis hin zur Volks- und Wallfahrtsbewegung und sogar die Einzelnen, die organisatorisch in keiner Weise erfasst sind, aber etwas von Schönstatt weitergeben.

Der Gründer hat der Apostolischen Liga eine weite, nach allen Richtungen offene Organisationsform gegeben. Er nennt die Liga „die fliegende apostolische Truppe“¹⁶, die „eine apostolisch bewegte Welt“¹⁷ schafft. Es geht uns, so sagt er, nicht nur um den schlechthin heiligmäßigen Menschen, sondern um den *apostolischen* Menschen. „Ich möchte Ihnen das einmal als eigene Aufgabe geben, dafür zu sorgen, dass die Bewegung in der öffentlichen Meinung nicht mehr als aszetische Bewegung dasteht. Wir verlernen ja ganz, dass wir apostolische Bewegung sind ... Wir müssen alle in irgendeiner Form beweglicher werden.“¹⁸

Unser Vater schätzt die Berufung zu einer Liga-Gliederung oder – noch weiter – zur Volksbewegung nicht weniger hoch, als Berufungswege in Bund und Verband, denn die Liga ist der „Arm“¹⁹, durch den Schönstatt am weitesten hineingreifen kann in den Neuaufbau der Kultur. Tatsächlich umfassen ja die Gliederungen und Projekte Menschen in allen Lebensphasen und in vielen Berufen.

Herr Pater bringt hier einen Seitenblick zur Kirche: Auch die Kirche kann deshalb universelle Volkskirche sein, weil schon diejenigen dazugehören können, die die Mindestforderungen erfüllen.²⁰ Wollen wir viele erfassen, müssen auch wir uns auf Mindestforderungen beschränken: Apostolat,

¹⁶ J. Kantenich, Organisation und Lebensform der Apostolischen Liga von Schönstatt, Tagung für den Führungskreis der Frauenliga, Januar 1951, 6. Vortrag, 5.1.1951.

¹⁷ Oktoberwoche 1945, 19.10.1945.

¹⁸ J. Kantenich, Organisation und Lebensform der Apostolischen Liga von Schönstatt, 6. Vortrag, 5.1.1951.

¹⁹ Vgl. a. a. O., 2. Vortrag, 4.1.1951.

²⁰ Vgl. a. a. O., 4. Vortrag, 4.1.1951.

und das unter Umständen nur „hier und da einmal“²¹. Wer bereit ist, ab und zu „irgendeine apostolische Tat (zu) setzen“²², ab und zu einen vorbildlichen Lebenswandel zu führen, der kann der Liga angehören.

Wir spüren, wie Herr Pater hier darum ringt, in der Bewegung auf der Ebene der Liga soweit als möglich auf bindende Pflichten zu verzichten. Zugleich will er in den Gliederungen eine starke Innenbindung durch die Kernkreise – die Mitglieder der Liga stellt er auf eine Ebene mit den Kerngemeinschaften Schönstatts, auch sie haben „den Geist der Evangelischen Räte erwählt“²³, so sagt er.

Vielleicht ist es bei der Neugründung des deutschen Schönstatt wichtig, diese Weite und das damit verbundene Plus für unsere Gesamtbewegung neu zu entdecken.

Ich nenne nur drei Stichpunkte, die um andere ergänzt werden können:

✓ **Milieusensibles Apostolat**

Ein Fallbeispiel in Stichpunkten: Eine unserer Akademikerinnen, in einer der Führungsriegen eines großen deutschen Unternehmens die einzige Frau. Als sie das erste Mal zu einem Treffen nach Schönstatt kam – so sagte sie später –, kämpfte sie stündlich, ob sie wieder abreist. Sie hat inzwischen das Liebesbündnis geschlossen, behält aber ihre kritische Distanz. Ein ganz hohes Lob ist, wenn sie einem nach einem Treffen schreibt: „Einige Ihrer Anregungen sind alltagstauglich“. Diese Frau hat keine Scheu, in ihrem sehr kirchenfernen Betriebsmilieu zu erzählen, wenn sie nach Schönstatt fährt. Als eine Esoterikerin in ihrem Arbeitsfeld begann, für ihren Weg zu werben, sagte sie sich: Das kann ich auch. Seitdem steht ein MTA-Bild auf ihrem Schreibtisch. Es gab immer wieder Gespräche, und manche Kollegen wagten dann doch, ihr gegenüber ihre Fragen zum Glauben zu äußern. Durch diese Frau, die sich im Blick auf Schönstatteinbindung wohl eher als frei fluktuierend sieht, kommt Schönstatt in einen Teil unserer Gesellschaft, den viele von uns nicht erreichen. Es mag ein Minimum von dem sein, was wir zu bringen hätten – aber für dieses Milieu ist es schon an der Obergrenze.

Was sie den Leuten dort erzählt, ist vielleicht nicht in allem druckreif, aber sie gibt Zeugnis in ihren Worten und – was wichtig ist – als jemand, die von den andern als kompetent im eigenen Fach und

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ J. Kentenich, Schlüssel zum Verständnis Schönstatts, in Günther M. Boll (Hrsg.): Texte zum Verständnis Schönstatts, Vallendar-Schönstatt 1974, S. 141-228. S. 210.

als „jemand wie du und ich“ akzeptiert ist. Dadurch gewinnt auch das Religiöse an Akzeptanz und der eine oder andere Same des Guten und Heiligen fällt in Seelen, die es nie bis zu uns hin schaffen. Was hier geschieht, kann man nicht in Zahlen messen, denn die Leute werden sich nicht Schönstatt anschließen. Aber es ist *Schönstatt*-Apostolat in diesem weiten Sinn, wie unser Vater es sah, denn es hält in den Seelen die Unruhe nach Gott wach. Milieusensibles Apostolat wird am besten von denen geübt, die im Milieu beheimatet sind. Je verschiedener die Menschen sind, die wir in der Liga erreichen, umso mehr greift Schönstatt auch in die Gesellschaft hinein. – Ein zweiter Aspekt:

✓ **Profilierte Zeitdeutung – Profiliertes Zeugnis im eigenen Feld**

Bei unserem Verbände-Treffen wurde uns neu deutlich: Kompetente Zeitdeutung ist für uns in Schönstatt existenziell. Aber *kompetent* bedeutet auch immer, die Zeitströmungen von unserem Charisma her zu beurteilen. Es gibt in Schönstatt nicht die eine Instanz oder das eine Team, das für alle Zeitfragen Meinungsbildung bieten könnte, dafür ist das Feld zu differenziert. Aber wir haben durch die Vielfalt unserer Berufungen ausgewiesene Kompetenzträger. Um nur einmal zwei zu nennen: Die Familiengemeinschaften in den aktuellen Zeitströmungen um Ehe und Familie, die Jugendgemeinschaften in den gegenwärtigen Vorgängen um die Jugendsynode usw. So könnten wir nun noch eine Reihe weiterer Felder aufzählen. Wäre hier nicht im Sinn des Miteinanders eine Qualitätssteigerung möglich?

Es ist ja unbenommen und zu begrüßen, dass jeder in Schönstatt sich seine eigene Meinung bildet, das gehört zu geistiger Reife. Aber es ist genauso Zeichen geistiger Reife, zur eigenen Urteilsbildung Einschätzung von Fachleuten heranzuziehen. „Fachleute“ sind in diesem Fall jene, die diesen Teil der Sendung Schönstatts in besonderer Weise repräsentieren. Wenn also die Formationen der Familiensäule sich in einigen Vertretern zusammentun und in den sie betreffenden Zeitthemen um gemeinsame Antworten ringen oder die Jugendgemeinschaften in den hier brisanten Zeitfragen, sind das Vorgänge, die in der eigenen Schönstattarbeit Profilierung bringen und den übrigen Gemeinschaften Orientierung geben.

Es ist die Frage, wie so etwas realisierbar ist – auf jeden Fall würde es die Qualität der Zeitdeutung, aber auch das gemeinsame Zeugnis aller in wesentlichen Zeitströmungen profilieren. So bekommen wir auch in die Gesellschaft hinein mehr Prägekraft.

Dass die einzelnen Gliederungen in aktuellen Entwicklungen wirklich Profil haben und auch zeigen, war vor kurzem bei der Frühjahrskonferenz der deutschen Bischöfe zu beobachten: Magdalena Hartmann von der MJF Rottenburg-Stuttgart gab beim Pressegespräch zum Thema „Jugend und Kirche“ ein überzeugendes Statement. Nur ein Satz daraus: „Ich selbst habe in Schönstatt immer wieder bereichernde Gespräche und geistliche Impulse erfahren, die mir halfen, in meinem Glauben zu wachsen. Für meine Persönlichkeitsentwicklung würde ich sogar behaupten, war es essenziell, dass ich mich außerhalb meiner Kirchengemeinde mit meinem Glauben auseinandergesetzt habe.“²⁴ Schon die Ernennung dieser jungen Frau als Delegierte der SchönstattMJF bei der Vorsynode in Rom und jetzt ihr Statement wurde als beachtliche Neuakzentuierung gewertet, als Abschied von der Dominanz des BDKJ als unangefochtenes Maß kirchlicher Jugendarbeit.

Überhaupt sind unsere Jugendgemeinschaften ein wichtiger Indikator des Zeitemens. Ich bin jedes Jahr gespannt, wie das neue Motto für die „Nacht des Heiligtums“ heißen wird. Daran lässt sich vieles ablesen, was gerade „dran“ ist an Wertbewegung, nicht nur bei der jungen Generation. Das Motto für dieses Jahr heißt: „Verwirklichen. All in.“

✓ Hohes Investment bei geringer Bindung

Unser Gründer wollte für die Liga minimale Bindungen, damit die Einzelnen das denkbar größte Spielfeld im Apostolat hätten. Es ist interessant, hier die Ligagliederungen bis hin zur Volksbewegung als Adapter für Menschen zu sehen, die viel im Sinn Schönstatts wirken können, ohne sich ganz auf Schönstatt festlegen zu wollen oder zu können. Vor einigen Jahren starb infolge von Krebs eine Ärztin, deren Mann in der Lokalpolitik wirkte. Sie war als Studentin zu den Akademikerinnen gestoßen, dann lange Jahre wegen Familie und Berufstätigkeit nicht mehr da. Dann kam sie wieder und nahm hin und wieder an einer Tagung teil. Diese Frau fühlte sich ganz als Schönstätterin, engagierte sich zugleich als Komtur-Dame des Ritterordens für die Christen im Heiligen Land, reiste nach Brasilien und Indien, um dort missionarisch tätig zu sein und nutzte die gesellschaftlichen Verpflichtungen ihres Mannes, um bei Festivitäten zu später Stunde manches religiöse Gespräch mit Menschen zu führen, die sich bei Tageslicht nicht dafür öffneten. Wenn ausländische Gäste kamen, brachte sie sie nach Schönstatt, bei Auslandsreisen ließ sie sich die Adressen von dortigen Schönstattzentren

²⁴ Magdalena Hartmann, Statement im Pressegespräch zum Thema „Jugend und Kirche: Von der Bischofssynode zum Weltjugendtag“ zur Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 20. Februar 2018 in Ingolstadt. Verfügbar unter: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2018/2018-030b-FVV-Ingolstadt-PK-Jugendsynode-Statement-Hartmann.pdf.

geben, um Freunde dorthin zu bringen. Selbst im Flugzeug knüpfte sie Kontakte. Aber zeitlich schaffte sie es oft nicht zu Treffen, weil anderes dringlicher war.

Es gibt heute immer mehr Menschen, die profilierte religiöse Rückbindung in geistlichen Bewegungen suchen, aber zugleich einen großen Freiraum brauchen, eine gewisse Weitzügigkeit. Sie können sich oft schon wegen ihres Berufes, wegen ihrer gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht auf *eines* festlegen. Aber sie sind motivierbar, haben Freude, apostolische Anregungen in ihrem Lebens- und Berufskreis umzusetzen. Durch die Art unserer Bewegungsstruktur sind wir hier eine gute Adresse. Was können wir tun, um das noch mehr zu werden?

Dies sind nur drei Aspekte, sicher könnten Sie noch mehr dazulegen. Die Weite unserer Bindungen im Feld der Liga neu zu entdecken, erschließt uns möglicherweise neue Ressourcen. Dass dabei immer die Tiefensicherung durch Bünde und Verbände, aber auch durch die Mitglieder der Liga mitzudenken ist, ist klar. Auch das weite Feld der Mitarbeiter der Liga hat eine geistliche Tiefensicherung, und das ist unser Liebesbündnis.

✓ **Die einzige Bedingung: Liebesbündnis**

Zu Schönstatt gehören, bedeutet: das Liebesbündnis schließen, das geortet ist im Heiligtum. In der Liga ist dies die einzige Bindung. Wenn wir bedenken, dass Herr Pater das Liebesbündnis als Aktualisierung, als Ausdruck und Sicherung des Taufbundes verstand, dann ist das eine völlige Übereinstimmung zu den Erkenntnissen des Zweiten Vatikanum über den Laien: Die Sendung des Laien wurzelt in der Taufe und empfängt von diesem Grundsakrament her ihre ganze Kraft. Die Kraft der Taufgnade genügt für das Zeugnis des Laien in der Welt.

Hier leuchtet ein genialer Zusammenhang auf: Unterschiedslos jede und jeder, auch jene, die im weiten Raum der Liga aus dem Liebesbündnis leben, beginnen damit einen geistlichen Weg, der zur höchsten Heiligkeit führen kann.

Das Liebesbündnis ist eine Tiefensicherung, die allen eröffnet ist. Im Haus- und Herzensheiligtum ist den Einzelnen sogar ein persönlicher Gnadenort geschenkt. Eine weite bzw. geringe Einbindung kann also mit intensiver Tiefe verbunden sein.

Es gäbe vieles zu dieser „Tiefensicherung“ Liebesbündnis zu sagen, gerade in Verbindung mit Haus- und Herzensheiligtum.

Ich möchte nur eine Bemerkung unseres Gründers herausgreifen, die für mein Empfinden auch etwas Zukunftsweisendes hat: Er verweist in einer seiner Studien auf die Tiefenwirkung, die die Beziehung zur Gottesmutter auf den Menschen hat. Er schreibt, durch sie hat Schönstatt eine ganz eigene Atmosphäre, die für die Integrität des Menschen immer wichtiger wird: „Was man sonst von der Bedeutung des Milieus vom erzieherischen Standpunkte aus zu sagen beliebt, will hier wiederholt und auf das überaus zarte und feine, das alles durchdringende Aroma des Immakulata-Geistes angewandt werden.“ Und er fügt im Blick auf die Schönstattfamilie hinzu: „Diese Immakulata-Atmosphäre scheint ihr besonderes Charisma zu sein. Man vergegenwärtige sich, in welchem Ausmaße die Tiefe der Seele auf die Dauer erfasst, durchseelt und durchgöttlicht werden muss.“²⁵

Eine Aussage, über die man eigens nachdenken müsste: Unser Charisma eine Immakulata-Atmosphäre, also eine Atmosphäre, in der Menschsein wieder in der vollen Integrität erfahrbar wird, in der deshalb auch die Sehnsucht nach Gott aufbrechen kann; eine Atmosphäre, die den Menschen in der Tiefe wandelt, mit sich selbst aussöhnt („durchseelt“) und in Gott hineinführt. Das ist der Schlüssel unserer Wirksamkeit als Apostolische Bewegung, die Sinnrichtung unseres Einsatzes. Und dieses Liebesbündnis ist das, was uns alle verbindet.

Das Liebesbündnis lässt uns als Bewegung Schönstatt*familie* sein, eine Familie auch um unseren Vater und Gründer.

Wie sehr auch das gemeinsame Geschartsein um ihn Familienklima schuf, das erlebte die Schönstattfamilie nach seiner Heimkehr aus dem Exil, aber auch nach seinem Heimgang in die Ewigkeit. „Sein Heimgang ist kein Ende, sondern ein Anfang im Heiligen Geiste“, sagte Pater Menningen damals.²⁶ Diesen Anfang erbitten wir uns auch in diesem Kentenich-Jahr, gerade vom 15. September 2018. Denn Neugründung im Gründergeist verlangt immer eine neue, vertiefte Verbindung mit dem Gründer, jetzt in seiner neuen Daseinsweise.

Neugründungs-Haltungen:

Leidenschaft und Geduld

Am Anfang unserer gemeinsamen Überlegungen stand das Wort von der „Leidenschaft“. Herr Pater nennt es Schönstatt-Ergriffenheit. Ohne sie ist Neugründung nicht möglich.

Aber noch eine zweite Haltung scheint wichtig zu sein, wenn wir auf unsere Ressourcen schauen,

²⁵ J. Kentenich, Studie 1962, Archiv.

²⁶ P. Alexander Menningen, Oktoberwoche 1968, 17.10.1968.

auf das, was uns derzeit möglich ist – und darauf, dass unser Vater von einem Transformationsprozess spricht, der sich über Jahrhunderte erstrecken wird. Diese zweite Haltung – eine Grundtugend – ist Geduld.

Wir können sie von unserem Gründer lernen, er hat sie in den Jahren seiner Haft, in den Jahren des Exils, aber auch im täglichen Umgang mit seiner Familie geübt. Er schreibt einmal während seines Exils:

„Ein Riesenhaus, ein Prachtwerk der göttlichen (nicht der menschlichen) Vorsehung, wie Schönstatt es ist und immer sein wollte, muss an seiner Stirn das Merkwort ‚Geduld‘ tragen. Die göttliche Vorsehung arbeitet gemeiniglich (im Gegensatz zu menschlicher Vorsehung) langsam und unhörbar. Daraus folgert Lacordaire: ‚Darum müssen die Menschen, die ihre Werkzeuge sind, die gleiche Geduld aufbringen wie Gott‘.“²⁷

Neugründung braucht ihre Zeit. Es geht um den richtigen ersten Schritt. Ob dieser erste Schritt nicht an dem ansetzen könnte, was wir wirklich neu gründen können? An unserem eigenen Selbstverständnis in der Vielfalt und dem Profil der Gliederungen, dass wir noch einmal neu entdecken, wie unser Vater uns gedacht hat, und noch einmal neu anfangen, Schönstatt entsprechend zu bauen, in der ganzen Tiefe, aber auch in der ganzen Weite einer Apostolischen Bewegung, damit unser Charisma in der Berührung mit der heutigen Zeit seine Kraft entfalten kann? Wo wir das erleben, wächst die Leidenschaft. Und damit kann alles neu beginnen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB DANKE!

²⁷ J. Kentenich, Studie 1961, Archiv.

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

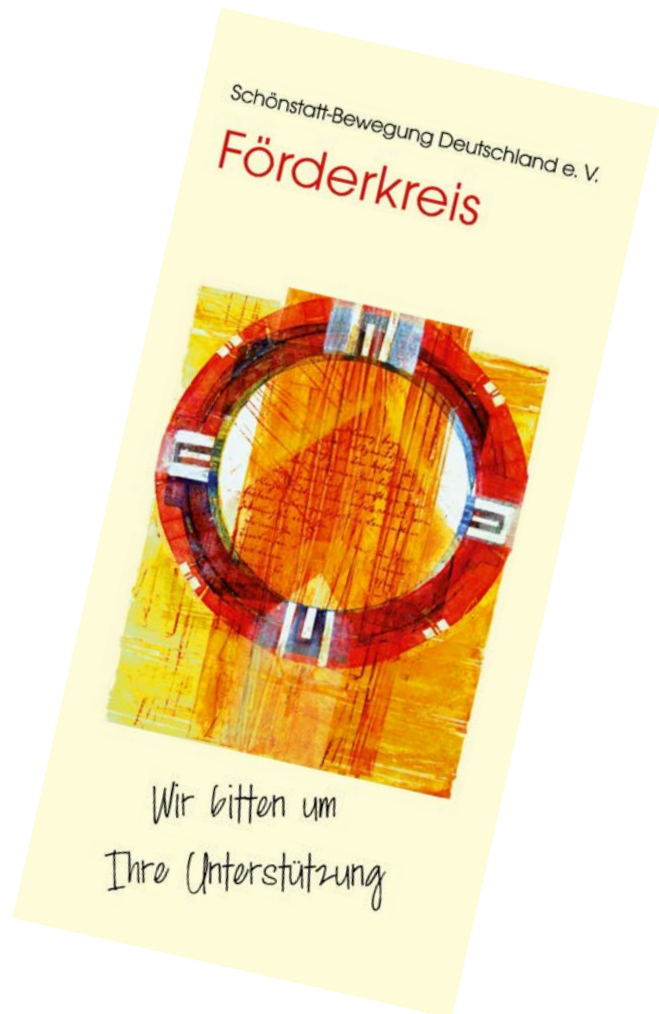
Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltssituation bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Güthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 84
56179 Vallendar
0261-921389-100
foerderkreis@schoenstatt.de